

FRANZ FRIST
ARCHIV

Frankfurt a.M., den 21. November 1933

Brief an F.B.
26.11. an Carl
eingesamt
am 27.11. eingehend
postieren

Lieber Carl:

Mein Schreiben vom 16. d.M. wirst Du erhalten haben. Ich war gestern von 10 bis 11 $\frac{1}{2}$ Uhr auf der F.B., Gestern konnte ich Dir nicht mehr schreiben. Ich schreibe aber gegenwärtig nach Aufzeichnungen, die ich mir gestern alsbald gemacht hatte, meine Erinnerung ist also ungetrübt. Bei der F.B. habe ich mit einem Herrn Wöber verhandelt. Herr Wöber hatte sich auf meinen Besuch schon vorbereitet. Ich auch. Er hatte den Wert der Effekten per letzten Samstag mit rund 34 800 RM, also mit einer Zunahme gegenüber dem 6. 10. d.J. von rund 2 200 RM ermittelt. Da habe ich sofort dahinter, nachdem die Präliminarien - Entschuldigung für die Verzögerung seit 9. Oktober und Abgabe der von Dir unterschriebenen beiden Anerkenntnisse - erledigt waren.

Ich weiss nicht, ob Dich nun alles interessiert, was gesprochen wurde. Aber es erscheint mir ratsam, durch sofortige Ausführlichkeit mein Gedächtnis für die Zukunft zu unterstützen. Ich berichte Dir daher, wenn auch nicht in der Reihenfolge, wie die Unterredung verlief, so doch das Wichtigste, was zu Deiner Urteilsbildung notwendig ist, wie folgt, wobei ich mit der Nummerierung lediglich Deine zu erwartende Stellungnahme erleichtern will:

- 1) Die verspätete Erledigung des Schreibens vom 9. Oktober hatte, da Du als sonst pünktlich bekannt seist, die Befürchtung aufkommen lassen, der Brief sei irgendwie angehalten worden. Daher sei dieser Tage noch einmal ein eingeschriebener Brief an Dich abgegangen, dem die Kopie des Briefes vom 9. Oktober beigelegt worden sei. Ich klärte den Sachverhalt so auf, wie Du ihn mir geschrieben hattest. Das wurde auch unbedingt geglaubt.
- 2) Ich knüpfte an den Saldo zu Gunsten der Bank von zur Zeit 7 400 RM an, sagte, es sei Vorsorge dafür getroffen, dass die fälligen Zinszahlungen demnächst erfolgen werden und fragte, ob denn wirklich für einen Saldo in dieser geringen Höhe nicht genügende Sicherheit in den beiden belasteten Häusern zu finden sei. Ich erklärte Sachverständiger für Baumarktfragen zu sein, als solcher die derzeitige Unmöglichkeit zuverlässiger Gebäudetaxen zu kennen, sagte, nicht jedes Haus mit Grosswohnungen sei weder in Bezug auf seine innere Einrichtung, noch auf seine Stadtlage, für Wohnungsteilungen geeignet, das seien meist die Häuser, die ihren Grosswohnungswert wiedererlangen würden, dazu seien Deine für die F.B. in Betracht kommenden Häuser zu rechnen, diese Häuser böten doch wohl haushohe Sicherheit für den Saldo der 7 400 RM, der ja jetzt nur noch 5 200 RM betrüge u.s.w..

Während ich so sprach, kam der Einwand, Du besädest ja auch noch mehr Häuser, als die beiden für die F.B. belasteten. Dem Einwand wich ich irgendwie mit Erfolg aus. Es wurde nicht weiter darüber gesprochen. Ich hatte mir aber vorgenommen, Herrn Wöber ~~kurz~~ die Geschichte mit der Allianz kurz zu erzählen und dass ich dabei auf Schuldenfreiheit wenigstens eines Hauses gedrungen hätte und hätte dann die Frage gestellt, ob die Bank ihren Kunden C.F. nicht auch nach seinem übrigen Vermögensstande beurteilen möchte. Wie gesagt, es kam dazu schon garnicht

Dann aber versuchte Herr Wöber mir klar zu machen, die Bank müsse Deckung für einen höheren Betrag als den der 5 200 RM fordern, weil die Bank auf Mündelsicherheit Rücksicht zu nehmen habe und z.B. die Effekten nur mit 50 % des Kurswertes beleihen dürfe. Ja, sagte ich, das verstehe ich durchaus, aber gerade diese m.E. übertriebene Vorsicht bringe einem doch auf den Gedanken, ob man nicht ~~besser~~ das ganze Geschäft besser durch eine andere Bank solle ablösen lassen. Ich nannte in dieser Beziehung die Namen Bethmann und Grunelius und stellte die ganz bestimmte Frage, ob Du denn der F.B. als Kunde irgendwie unwillkommen seist. Das wurde zwar strikte verneint, immerhin aber meinte Herr Wöber, man habe Dir zu günstigen Zeiten zum Verkaufe gewisser Papiere geraten, aber Du seist ja auf nichts eingegangen. Worauf ich etwa erwiderte: „Ja, das haben sie getan, aber ausgerechnet zum Verkaufe der Harpener haben sie geraten und das sind Papiere, die sich mein Bruder in jungen Jahren, aus den ersten sauer gemachten Ersparnissen gekauft hat. Bitte, so sagte ich weiter, beurteilen sie diese Seite der Sache einmal rein psychologisch, dann werden sie mir zugeben müssen, dass Menschen, die so an ihren Werten hängen, nicht gerade die schlechtesten Bankkunden sind. Das sah Herr Wöber, sichtlich interessiert für meine Ausführungen, ein, allerdings mit der Einschränkung, nur ein Teil der Harpener sei Altbesitz.

3) Zwischendurch war eine Abrechnung von Otto auf's Tapet gekommen, es war auf die „Vereinbarung“ hingewiesen worden, wonach monatlich 500 RM aus den Häusern getilgt werden sollten und es war die Befürchtung ausgesprochen worden, eines Tags werde nicht einmal mehr Deckung der Zinsen aus den Mieten erzielt. Ja, sagte ich, sie haben ja auch in Ihrem Briefe die Befürchtung ausgesprochen, eines Tags könnten Steuerrückstände eintreten. Wissen sie, so sagte ich weiter, sie scheinen überhaupt nicht zu ahnen, wen sie in meinem Bruder vor sich haben. Dann schilderte ich Deinen Werdegang, bei Besthorn angefangen, sprach von Faust y Kammann, von Deinem botanischen Garten, vom Senckenbergianum, von Drevermann, Richter u.s.w., u.s.w. und ich sagte, indem ich die Schreiben des dortigen Konsuls vom 3. und 7. März 1932 zückte, in gutem Frankfurter Dialekt „Herr Wöber, sie haben in meinem Bruder nicht einen Ableger vom „Dudde-Oppenheimer“ vor sich, der mit samt seinem Rennstall verkracht ist.“ (Die letzte ^{Message} große Pleite, und zwar eine betrügerischer Art, ist die des Tütenfabrikanten Oppenheimer, der auch Besitzer eines nicht unbedeutenden Rennstalles war.) „Sie sollten sich den doch einmal beim deutschen Konsul oder sonst wo nach meinem Bruder erkundigen.“ Nach dieser Attacke begann das Eis zu wanken. Uebrigens, so sagte ich weiter, wenn ich nicht irre, war eine Verwandte ihres Direktors Hauck schon in dem botanischen Garten meines Bruders. Also auch von dieser Seite her könnten sie Auskünfte erhalten. Ueberhaupt, so bemerkte ich, hätte ich schon längst einmal zu ihrem Direktor Andreae gehen sollen, zu dem ich eine Empfehlung habe. Es ist nicht geschehen, weil ich mit meinen eigenen Angelegenheiten zu viel zu tun hatte. Als es dann hiess, Herr A. sei ausgetreten, sagte ich, dann könne ich auch Verbindungen persönlicher Art mit Herrn Hauck herstellen. Aber das wolle ich garnicht, in der Hoffnung, auch mit ihm XXX Wöber - einig zu werden. Nachdem ich dies alles vorgebracht hatte war der Einbruch perfekt.

4) Gleichwohl kam noch einmal die Rede auf Ottos Abrechnung. In Verbindung ^{daneben} führte Herr W. Beschwerde darüber, dass es wiederum recht lange gedauert habe, bis die Abrechnung geliefert worden sei, die Abrechnung sei in mancherlei Beziehung unklar und ob ich nicht Auskunft u=

über Steuerstundung pp geben könne.
 Ich bat darum, mir Kritik an Ottos Abrechnung und Verwaltungstätigkeit zu ersparen, ich wolle nicht das Karnickel in der Familie sein und versicherte, Du habest Herrn Ortlepp - der übrigens unbekannt war - die Steuerprüfung übertragen und auf diesem Gebiete sei alles in Ordnung. Aber auch sonst würdest Du Mängel, wenn sie sich herausstellen, alsbald beseitigen, darauf könne sich die Bank verlassen.

Von Ottos Abrechnung weiss ich noch, dass sie sich auf die beiden Häuser an der Rusterstrasse und der Brentanostrasse bezogen und mit Saldis von rund 600 und 700 RM = zusammen 1300 RM ausliefen. Ich komme auf diese Zahl noch einmal zurück.

Die Abrechnung hat natürlich nicht befriedigt. Aber wenn auch zuzugeben sei, dass das Endergebnis die Folge der allgemeinen Wirtschaftslage sei, so müsse doch gefragt werden, (mit Bezug auf das Haus an der Rusterstrasse) ob es in Ordnung sei für Garteninstandsetzung 180 RM (oder waren es 150 RM) auszugeben und es schien mir, als habe Herr W. sagen wollen, es erschienen ihm die von Otto berechneten Verwaltungskosten zu hoch. Er deutete auf die betreffenden Beträge, sagte „Verwaltungskosten“ und sah mich dabei fragend an. Vielleicht war es Herrn W. weniger um die nicht sehr grossen Beträge zu tun, als vielmehr um's Prinzipielle.

5) Mit besonderer Wärme hatte ich geschildert, welchen Optimismus die deutschen Wahlen gerade bei Auslandsdeutschen hervorgerufen haben und ich hatte dringend darum gebeten, vorliegend nicht einen Auslandsdeutschen mit grossen Verdiensten um die deutsche Sache im Auslande zu enttäuschen.

6) Es wurde auch einmal davon gesprochen, ob ich Dich nicht veranlassen könne, der Bank einen limitierten Verkaufsauftrag zu geben, sie also z.B. zu ermächtigen Harpener zum Kurse von 96 zu veräussern. Ich weiss nicht mehr, wie ich diesem Vorschlage ausgewichen bin. Ausgewichen bin ich ihm. Ob das auf die Dauer gelingen wird? Ich weiss es nicht.

7) Als ich noch einmal gefragt hatte, ob es denn nicht richtiger sei, dass ich direkt zur Direktion ginge, packte Herr W. seine Papiere zusammen, nahm auch die Briefe des deutschen Konsuls an sich (er gab sie mir später wieder) und sagte, er wolle sofort selbst mit der Direktion sprechen, ich möchte mich eine Weile gedulden.

Es dauerte nur überraschend kurz, bis er wiederkam. Indem er sagte, ich möchte noch einmal Einsicht in Ottos Abrechnung nehmen, daraus ergäbe sich, wenn Ottos Begleitbrief richtig verstanden worden sei, ein Ueberschuss von 1300 RM, dieser müsse ---. Dann aber stolperte Herr W. über die Tatsachen, dass unter „Einnahme für die Wohnung Brentanostrasse, II. Stock, die als „unvermietet“ bezeichnet ist, (ich glaube) 2400 RM eingesetzt sind, dass also garkein echter Saldo vorliegt. Herr W. schien verzweifeln zu wollen. Auch meine Nerven waren vonwegen der Wohnung im I. Stock, für die ebenfalls 2400 RM eingesetzt waren, bis zum Zerreißen angespannt.

Ich nahm Otto wiederum in Schutz, indem ich sagte, es sei bei Technikern typisch, dass sie vollkommen unkaufmännisch seien.

Ich bat dann, Herr W. möchte einmal davon ausgehen, das Wörtchen „unvermietet“ stände in der Abrechnung nicht und er möchte mir sagen, welchen Vorschlag er dann zu machen habe. Herr W. machte auch einen Vor-

Vorschlag. Er hatte sich aber unklar ausgedrückt. Zur Klarstellung sagte ich: „ Sie wollen also per anno 1300 RM haben und halten dann stille.“ Darauf er: „ Nein, so war es nicht gemeint. Wir wollen die 1300 RM in absehbarer Zeit haben und wollen dann die Entwicklung der Effektenkurse $\frac{1}{4}$ Jahr lang abwarten.“ Dann gingen wir mit der Verabredung auseinander, dass ich Dir diesen Vorschlag unterbreite und Dich bitten würde, mir einen an die F.B. gerichteten Brief zu schicken, mit dem ich mich dann bei ihm - Wöber - wieder einfinden würde, das könne 10 bis 12 Tage dauern.

Zum Schlusse sagte Herr W. noch, ich solle Dich noch veranlassen, hier am Platze einen Vertreter zu bestellen, mit dem sich die Bank notfalls unterhalten könne, es sei doch unangebehm, wie z.B. bezüglich des Briefes vom 9. Oktober, nicht zu wissen, ob der Brief verloren gegangen sei und es sei erforderlich, klare Auskünfte über die Hausverwaltung pünktlich zu erhalten, als Hypothekargläubigerin habe die F.B. doch schliesslich ein Recht auf solche Auskünfte.

So, lieber Carl, verlief die Sache. Ich glaube nicht, dass ein Anderer, z.B. Ortlepp, ein besseres Ergebnis erzielt hätte. Ich rate Dir, mir sofort den an die Bank zu richtenden Brief zu schicken enthaltend:

- a) Dank für das Entgegenkommen,
- b) Stellungnahme zur Zahlung der 1300 RM,
- c) Benennung eines Vertreters, dessen Funktion ich mir lediglich als die eines „Botschafters“ denke. Ohne mich Dir aufdrängen zu wollen schlage ich Dir mich vor.

Lieber Carl, ich hoffe, dass Du im Laufe des Lesens dieser Zeilen Deine Ruhe wiedergewinnen wirst. Sie war Dir offenbar verloren gegangen. Lasse mich nicht lange auf Antwort warten, denn ich möchte natürlich bald wissen, ob Du mit meiner Vertretung zufrieden warst.

Heute habe ich auch Deinen Brief vom 18. d.M. erhalten. Er ist bis auf die Anregungen des Herrn Ortlepp und Deine daran angeknüpften Fragen erledigt. Was diese Letzteren betrifft, so möchte ich im Hinblick auf mein nicht sehr rosiges Verhältnis zur Rusterstrasse noch einmal 24 Stunden darüber nachdenken. Unternimm Du vor Erhalt meiner Nachricht in der Sache nichts. Auch nicht Herrn Ortlepp gegenüber, dessen 40 % falsch sind, elend falsch, wenn man berücksichtigt, dass der Mann Sachverständiger sein will.

Ich hoffe Dir in einigen Tagen wieder schreiben zu können. Für heute ist meine dazu vorhandene Zeit erschöpft.

Mit herzlichem Grusse bin ich
Dein getreuer Bruder

Zuck.